



Im Rudel einkaufen

Jeder Supermarkt führt heute Produkte aus fairem Handel. Gleichzeitig wächst die Kritik an den Labels. Im Trend sind Projekte wie «Crowd Container», die direkt mit Kleinbauern handeln.

Text: Barbara Halter

Wenn alles planmässig verläuft, befindet sich der «Crowd Container» von Tobias Joos jetzt auf einem Frachtschiff irgendwo zwischen Indien und Europa. Im Container stapeln sich 500 Pakete, jedes gefüllt mit Reis, Cashewnüssen, Kaffee, Kokosöl und Gewürzen. Die Empfänger in der Schweiz haben ihr Paket im Voraus bezahlt und so dafür gesorgt, dass die Lieferung in See stechen konnte.

Der Zürcher Tobias Joos hat den «Crowd Container» über die Plattform Wemakeit realisiert. 533 Personen sind im Projekt involviert. Sie bestellten für 150 Franken ein Paket mit biologisch angebauten Produkten oder unterstützen die Aktion mit Spenden. Der «Crowd Container» stellt eine Alternative zu den üblichen Handelsmodellen dar und funktioniert dank einer Gruppe von Gleichgesinnten (die «Crowd») und dem Internet. Wie es konkret nach dem Pilot weitergeht, weiss Joos noch nicht. Doch der Versuch hat gezeigt, wie fairer Handel mit Kleinbauern direkt geht und dass eine Nachfrage besteht.



Christoph Inauen (r.) und Eric Garnier träumen von einer Schokoladen-Revolution und gerechten Preisen für Kakao.

Joos arbeitete davor im Lebensmittel-Grosshandel und lebte zeitweise in Südindien bei der Fair Trade Alliance Kerala, die nun die Produkte für den «Crowd Container» liefert. «Ich habe mir immer wieder Gedanken gemacht, wie man den Handel mit Kleinbauern direkter und transparenter machen kann», sagt er. Inputs lieferte ihm Ursula Brunner. Die ehemalige Thurgauer Kantonsrätin und Mitbegründerin der «Bananenfrauen» machte in den Siebzigerjahren den fairen Handel in der Schweiz zum Thema. Heute gibt es Fair-Trade-Bananen in jedem Supermarkt zu kaufen.

Das Logo von Organisationen wie Fairtrade Max Havelaar klebt auch an Produkten von Weltfirmen wie Starbucks oder Ben & Jerry's. Regelmässig tauchen kritische Berichte zur Glaubwürdigkeit dieser Siegel auf. Die grosse Anzahl verschiedener Labels macht es zudem schwierig, den Überblick zu behalten – und fördert so kleine, alternative Projekte wie den «Crowd Container». Viele Kunden trauen nicht mehr jeder schönen Etikette und kaufen lieber direkt beim Produzenten ein – egal ob dieser nun im gleichen Dorf wohnt oder auf einem anderen Kontinent.



Tobias Joos, Initiator des Projekts «Crowd Container». Die 500 Lebensmittelpakete aus Indien sollen Ende Juni eintreffen.

Ein weiteres Beispiel für diesen Trend ist Choba Choba von Christoph Inauen. Während acht Jahren leitete Inauen für die Coop-Division Halba den Kakaoeinkauf, bevor er zusammen mit dem Franzosen Eric Garnier und 37 peruanischen Familien die Schoggi-Marke Choba Choba gründete. Die beiden Europäer sehen sich als Berater. Die Unternehmer sind die Bauern. Sie legen den Rohstoffpreis fest – was im global gesteuerten und von wenigen Multis kontrollierten Kakaoeinkaufsmarkt einer Revolution gleichkommt. Auch Fairtrade Max Havelaar orientiert sich an den Weltmarktpreisen. Den Bauern wird ein Minimalpreis garantiert und eine Prämie an die Kooperative bezahlt. «Das ist zwar besser als beim konventionellen Handel, aber viele Fair-Trade-Bauern leben trotzdem noch in Armut», kritisiert Inauen, der für seinen früheren Arbeitgeber viele Familien in Amerika und Afrika kennengelernt hat. Bei Choba Choba verdienen die Kakaohersteller in

Peru doppelt so viel wie ihre Kollegen in der Max-Havelaar-Kooperative. In der Schweiz kostet eine Tafel Schokolade von Choba Choba rund zehn Franken. Das ist im Gegensatz zu einer geläufigen Fair-Trade-Schokolade rund fünfmal so viel. Allerdings sind die beiden Produkte von der Qualität her nicht vergleichbar. Choba Choba peilt den Premium-Markt an. Neben den Edelkakaobohnen enthält eine Tafel nur Kakaobutter und Rohrzucker. Die Schokoladenfabrik Felchlin in Schwyz stellt sie her. Die Tafeln werden im Triopack oder als Jahresabo im Online-Shop angeboten. Zurück zum «Crowd Container». Für Tobias Joos hat sein Projekt auch einen Bildungsaspekt: «Durch die ständige Verfügbarkeit von Lebensmitteln haben wir vergessen, wie viel Arbeit und Zeit hinter jedem Produkt steht.» Rund zwei Monate werden die 500 Empfänger gewartet haben, wenn sie voraussichtlich Ende Juni ihr Paket öffnen werden. 🌞



Und BIOTICS-G nicht vergessen!

Burgerstein BIOTICS-G mit lebenden Bakterien- und Hefekulturen sowie Mikronährstoffen gehört zum Morgen wie das Frühstück. Denn regelmässig eingenommen gibt es Ihnen ein gutes Bauchgefühl. Biotin trägt zur Erhaltung der normalen Darmschleimhaut bei und die Vitamine B6 und B12 unterstützen die Funktion des Immunsystems. www.burgerstein-biotics.ch

